



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright © 2022 Gebr. Mann Verlag, Berlin

Dieses Buch basiert großteils auf dem Band Aktion Plagiarius (Hrsg.): *Frankfurter Grüngürtel-Flussufer-Konzeption 1969–2014, Berlin 2016*. Die Darstellung wurde überarbeitet, ergänzt und fortgeschrieben.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form durch Fotokopie, Mikrofilm, CD-ROM usw. ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Bezüglich Fotokopien verweisen wir ausdrücklich auf §§ 53, 54 UrhG.

Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die US-ANSI-NORM über Haltbarkeit erfüllt.

Buchgestaltung: Till Behrens

Einbandgestaltung: M&S Hawemann · Berlin

Satz und Bildbearbeitung: Christiane Scharpf, CS Designberatung, Frankfurt

Druck und Verarbeitung: Prime Rate Kft., Budapest

Printed in EU • ISBN 978-3-7861-2879-3

Aktion Plagiarius (Hrsg.)

# **Klimatische Stadtplanung statt Grünkosmetik**

50 Jahre Rahmengebendes Gesamtkonzept für Frankfurt



Gebr. Mann Verlag · Berlin



003 29. Juli 1972, Grüngürtel-Erkundungstour des Frankfurter Forums für Stadtentwicklung. Aufbruch am Bahnhof Frankfurt-Mainkur. Teilnehmer von l. nach r.: Jochen Rahe, Brigitte Rahe, Veronika Krüger, Dieter Pagel. Fotograf: Till Behrens, nicht auf dem Bild.



004 21. Oktober 1984, Re-Inszenierung der zwölf Jahre vorher vom Frankfurter Forum für Stadtentwicklung gemachten Grüngürtel-Erkundungstour durch Oberbürgermeister-Kandidat Volker Hauff und Anhang.



005 Symbol der Aktion Plagiarius. Der schwarze Gartenzwerge Plagiarius mit goldener Nase, die er sich durch Plagiieren zu verdienen hofft.

## I Vorwort und Einführung Rido Busse

Der Ausdruck Plagiat geht auf das lateinische „plagium“, d.h. Menschenraub, zurück. Vor 2 000 Jahren bezeichnete der römische Dichter Martial (Marius Valerius Martialis) den Nachahmer als plagiarius (Menschenräuber). Erst im Zuge der Aufklärung wurden in England und nach der französischen Revolution auch in Kontinentaleuropa erste Gesetze gegen geistigen Diebstahl erlassen. Immanuel Kants kategorischer Imperativ „Handle nur nach derjenigen Maxime, von der du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“, wurde zum Leitspruch der Aufklärung überhaupt. Er erreichte jedoch noch nicht alle Politiker, die Gesetze beschließen.

Die *Aktion Plagiarius* dokumentiert mit diesem Buch eine einmalige Geschichte, in der ein Einzelner<sup>1</sup> ein rahmengebendes Gesamtkonzept<sup>2</sup> für eine Stadt entwickelte und engagierte Bürger es bis zur Übernahme durch die Stadt vorantrieben, letztendlich aber die sinnvolle Umsetzung an den Kapitalinteressen der polit-profit-connection<sup>3</sup> und an der Selbstinszenierung der Politiker scheiterte. Der Umgang mit Bürgern entsprach nicht dem Sinn von Demokratie und Rechtsstaat und war noch nicht einmal fair. Wie die juristischen Beiträge verdeutlichen, nutzte die Politik rücksichtslos die Situation aus,

1 dtv-Atlas Stadt, Hotzan J., S. 63 , 3. Aufl., Dez. 2004 München.

2 Bezeichnung der Hessischen Landesregierung für Behrens' T. Arbeit in der Laudatio zur Auszeichnung von 1991, vgl. Kap. II – 6.

3 Zitat nach Lehmbrock J., Mitautor der Ausstellung „Profitopolis“.

dass kein ausreichender Urheber-Rechtsschutz für alternative Stadtplanungskonzepte besteht und Bürger derzeit weder faktisch noch rechtlich Alternativen selbst durchsetzen können. Stadtplanung ist noch ein Stiefkind im Rechtsstaat, wie die Beispiele in diesem Band belegen. Damit Bürger in unserer Demokratie ihren Lebensraum planen können, damit Urheber nicht von ihren Arbeiten ferngehalten werden, damit Gewalten teilung nicht durch die Hintertür wieder ausgehebelt wird und alle Verstöße dann mit Geschichtsfälschung politisch zugekleistert werden, muss sich etwas ändern. Politiker haben dazu Einiges gesetzlich zu regeln und dabei auch Praktiken zu verbieten, die sie selbst zelebrieren. Dazu ist Basisarbeit nötig – wozu dieses Buch auffordert.

Die Aufgabe der *Aktion Plagiarius* ist, über das Plagiatsunwesen aufzuklären. Dazu verleiht sie jährlich an besonders dreiste Produktpiraten ihre Negativauszeichnung Plagiarius, den schwarzen Gartenzwerg mit der goldenen Nase, die er sich durch Plagiieren zu verdienen hofft. Bis heute erhielten siebenmal Plagiatoren von Till Behrens' neuartigen Sitzmöbeln Kreuzschwinger® diesen „Preis“. Das Design der Kreuzschwinger® wurde über 100-mal plagiert, bis der Rechtsstaat siegte und das Oberlandesgericht Frankfurt ihm den weitreichenden Urheber-Rechtsschutz der Angewandten Kunst und den Teil elementeschutz zusprach. Bei der *Aktion Plagiarius* waren Kreuzschwinger®-Plagiäte die bisher dreisteste Geschichte von Produktpiraterie. 2008 dokumentierte sie diese in dem deutsch / englischen Band „Kreuzschwinger® – Dynamisches Sitzen / Dynamic Seating“.<sup>4</sup> Während sich die Aktion mit dem Plagiatsopfer Behrens beschäftigte, wurde sie auf dessen weitere plagierte Schöpfung, die Grüngürtel-Flussufer-Konzeption für Frankfurt, aufmerksam. Bei dieser Konzeption geht es um eine neue Kategorie des Plagiats: um das Politikerplagiat. Politiker müssen mit gutem Beispiel vorangehen. Sie dürfen nicht eine Kultur des Plagiats fördern, die der Wirtschaft jährlich Milliardenverluste zufügt und unser Land Hunderttausende von Arbeitsplätzen kostet. Die *Aktion Plagiarius* hält daher das Plagiieren durch Politiker für noch verwerflicher als Produktpiraterie. Das Beispiel Frankfurt, mit dem sich dieses von der *Aktion Plagiarius* herausgegebene Buch beschäftigt, zeigt, dass an dieser Stelle vieles im Argen liegt.

Frankfurt leidet unter klimatischen und wirtschaftlichen Problemen. Die immissionsbelastete Stadt liegt in einem Talkessel mit schlechter Belüftung in einer der windärmsten Gegenden Deutschlands. An jedem fünften Tag ist Inversionslage, an jedem dritten Tag Windstille. Zudem ist die Stadt überschuldet. Frankfurt hat ca. 700 000 Einwohner und fast so viele Arbeitsplätze. Diese sind zu 60 % von Auswärtigen besetzt. Mit ca. 55 % Einpersonenhaushalten ist Frankfurt – außer für den fast 40 Prozent ausmachenden Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund – keine Familienstadt mehr. Alleingesessene, besser Verdienende und Vermögende flohen ins Umland. Sie pendeln täglich bis 300 km (hin und her), haben statt einer 35- eine 60-Stunden-Woche, kontaminieren den Talkessel durch die tägliche Anreise mit dem eigenen Auto und versteuern ihr in Frankfurt verdientes Einkommen außerhalb, wo es ihre Familien ausgeben. Obwohl, oder gerade weil, Wirtschaftsförderung vor der klimatischen Situation rangiert, ist die Wirtschaftsmetropole unwirtschaftlich. Um in Frankfurt Wirtschaft und Wohnstadt zu harmonisieren, fehlt ein offizielles Entwicklungskonzept auf klimatischer Grundlage. Anfang der 1970er Jahre entstand ein Stadtentwicklungskonzept auf privater Basis.

---

4 Aktion Plagiarius (Hrsg.), „Kreuzschwinger® – Dynamisches Sitzen / Dynamic Seating“, Berlin 2008.

Es trafen fünf wichtige Ereignisse zusammen:

1. Im Auftrag der NATO wurden aufwendige *lufthygienisch-meteorologische Modelluntersuchungen in der Region Untermain* vorgenommen.
2. Diese lieferten erstmals exakte Auskünfte zu Kontamination, Belüftung, Frischlufterzeugung, Erwärmung und Abkühlung der Region.
3. Auf dieser wissenschaftlichen Basis konzipierte Till Behrens ehrenamtlich das Stadtentwicklungskonzept *Grüngürtel mit grüner Mainquerspange, Randbebauung und Verkehrsbündelung*. Behrens' Ziel war es, „die Stadt wieder bewohnbar zu machen“.
4. Gleichzeitig wurde das Frankfurter Forum für Stadtentwicklung e.V. gegründet, das als erster sein Konzept publizierte – und das nicht als theoretisches Planspiel, sondern als Vorgabe für eine tatsächliche Umsetzung, um die Lebensverhältnisse in Frankfurt in einem Austausch zwischen Stadt und Bürgern zu verbessern.
5. Frankfurter Bürger setzten die Konzeption über Jahrzehnte hinweg bis zum Allparteienkonsens durch.

Die Stadt griff das neue Konzept tatsächlich auf: Erst mit der Realisierung eines Museumsufers entlang des Mains, dann, Jahre später, mit dem Grüngürtel. Sie stellte Hunderte von Millionen D-Mark zur Verfügung, schloss aber den Urheber des Konzepts und die Bürger aus und drehte den Prozess, der bis dahin von unten nach oben lief, in einen Prozess von oben nach unten um und machte mit dem Konzept, was sie wollte. So verdarb die Stadt das Konzept und brachte es zum Scheitern. Was als Verbindung von Klima, Wohnen und Verkehr gedacht und geplant war, endete als Parkanlage im Flächenverbund.

Die Hessische Landesregierung zeichnete 1991 das Original als *Rahmengebendes Gesamtkonzept für Frankfurt* aus und den Urheber Till Behrens als *Landessieger*. Die Landesregierung stellte amtlich fest, dass die Stadt Frankfurt – *offensichtlich* – ein Arbeitsprogramm daraus ableitet, wie es in der Laudatio ausdrücklich heißt (s. Abb. 145). Das heißt, die Stadt Frankfurt fertigte Plagiäte an.

Der Stadt Frankfurt ging es nicht um ein Gesamtkonzept. Politiker aller Couleur nutzten Behrens' Konzept als „Steinbruch“, aus dem sie das herausbrachen und dann verfälschten, was zur politischen Selbstinszenierung gerade opportun erschien. Aus Behrens' preiswertem land-, forst- und wasserwirtschaftlich gepflegtem Feld-, Wald- und Wiesengrüngürtel machte Umweldezernent Tom Koenigs z.B. mithilfe eines Projektbüros ein teures Anpflanzungsplagiat und ließ es mit einer Auszeichnung der Vereinten Nationen (UN) „veredeln“. Diese bestimmt in ihrer Charta jedoch: „*Jeder hat das Recht auf Schutz der geistigen und materiellen Interessen, die ihm als Urheber von Werken der Wissenschaft, Literatur oder Kunst erwachsen.*“<sup>5</sup> Nachdem Koenigs seine Mogelpackung erst Bürgern zumutete, die für das Original gekämpft hatten, stellte er sie 1996 als „deutsches Vorzeigeprojekt“ auf der UNO-Konferenz Habitat 2 in Istanbul und in der staatlich subventionierten Wanderausstellung „Grün zwischen Städten“ in Frankfurt, Berlin, München, Essen, Stuttgart, Dresden und Leipzig als Original aus – jedoch ohne den Namen des eigentlichen Urhebers anzugeben. Dieser hatte mit dem Original noch als Professor promoviert, um es dadurch gegen Plagiatoren zu schützen. Die Aktion *Plagiarius* protestierte bei Joschka Fischer und Bundesbauminister Klaus Töpfer. Allerdings vergeblich. Koenigs wurde drei Jahre später UN-Sonderbeauftragter. Im Stil eines

---

5 UN-Menschenrechtskonvention von 1948, Art. 27 Abs. 2.

Wiederholungstäters bewarb sich die Stadt mit dem Plagiat nochmals um eine Auszeichnung: den European Green Capital City Award 2014. Diesmal scheiterte sie, jedoch nicht am Plagiat, sondern weil sie ihr Plagiat bereits teilweise zerstört hatte.

Es ist ungeheuerlich, was Politiker und Stadt alles unternahmen, um den Urheber von seinem geistigen Werk und die Bürger von ihrem Engagement zu enteignen. Und es ist unfassbar, wer sich alles direkt oder indirekt für Plagiäte hergab und/oder dafür auszeichnen ließ. Unglaublich ist auch, welche Steuermittel und welche Zeit aufgewendet wurden, um Plagiäte anzufertigen und Geschichte zu fälschen, während das umfangreichere Original kostenlos fertig bereitlag. Wussten die Akteure vielleicht nicht, was sie taten? Dem widerspricht aber ihr systematisches Vorgehen, das beim Museumsufer anfing: Der Auftragnehmer der Stadt, Architekt Albert Speer jun., reagierte auf den Vorwurf des Plagiats mit der Androhung massiver juristischer Schritte. Leider war damals die Rechtslage unklar, denn der Ansatz der *Aktion Plagiarius*, dass eine Nachahmung vorliegt, wenn das Original nachweislich zuerst auf dem Markt war, wenn der Hersteller der Nachahmung Kenntnis davon hatte und wenn das jüngere Produkt dem älteren täuschend ähnlich ist, hat der Bundesgerichtshof erst im Jahre 2008 nachvollzogen (Urt. v. 26.6.2008, Az.: I ZR 170/05 – ICON).

So kam es, dass die Vertreter des Frankfurter Forums unter diesem Druck den Vorwurf des Plagiats zurücknahmen und Albert Speer jun. das Museumsufer unter falschen Vorzeichen als allein seine eigene Leistung verwirklichte. Dieses systematische Ausschlachten setzte sich fort beim Grüngürtel mit einer gezielt falschen Magistratsvorlage und einer PR-unterstützten und öffentlich finanzierten Planungslegende zur Unterschlagung der Urheberschaft Behrens und zur Ausgrenzung der Bürger, die sich für den Grüngürtel engagiert und das Konzept mit Behrens' in die Öffentlichkeit getragen hatten. Bis hin zur Feier „20 Jahre GrünGürtel“, als dieser 2011 40 Jahre alt wurde. In der Festschrift gab die Stadt zwar zu, dass Behrens' Promotion vor der Konzeptübernahme durch die Stadt erfolgt war, setzte aber weder ihn als Urheber, noch die Bürger als Durchsetzer ein, sondern führte die Geschichtsfälschung mit einem falschen Geburtsdatum fort. Ehrlich wäre gewesen zu sagen: „Wir feiern 20 Jahre Plagiatsbeginn.“

Plagiat und Geschichtsfälschung hängen zusammen. Fast jeder Produktpirat behauptet, sein Plagiat sei zwar schon vorher bekannt gewesen, er habe hier aber doch etwas ganz Neues geschaffen. Doch diese beiden Behauptungen widersprechen sich: Etwas Bekanntes kann auch ein Plagiator nicht neu entwickelt haben. Der schon in sich widersprüchliche Standardeinwand fast aller Plagiatoren findet sich auch in der städtischen Festschrift „20 Jahre GrünGürtel“: „(...) die Idee war nicht neu“ (S. 4) und „(...) entwickelte das Projektbüro dazu ein (...) Programm, das bis dato keine Vorbilder hatte“ (S. 5). Statt zum Plagiat noch eine gefälschte Grüngürtel-Geschichte zu erfinden und mit Steuermitteln zu inszenieren, wäre es die Pflicht der Stadt gewesen, ihren Urheber und ihre Bürger zu schützen. Der Staat verlangt vom Bürger Loyalität, doch der Bürger muss Loyalität auch vom Staat und von den Politikern erwarten dürfen. Schließlich beruhen Menschenrechtskonventionen auf den Grundsätzen der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit und stellen die Person in den Mittelpunkt des Handelns<sup>6</sup> (EMRK). Menschenrechte fußen nicht auf kleinen oder großen Rechten, sondern auf der Würde des Menschen – wie auch das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland.

---

6 Präambel Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) von 1950/53.

Die Skandalchronik ereignete sich über Jahrzehnte hinweg in der historischen Bürgerstadt, in der 1848 das erste deutsche Parlament tagte. Frankfurt sollte deshalb Vorreiter werden, um wieder zur Würde zurückzufinden. Die Paulskirche ist zuerst Mahnmal, dann erst Ort politischer Selbstdarstellung. Die Stadt muss das Negative ins Positive verkehren – wie es Till Behrens mit seiner Konzeption beispielhaft tat –, sich auf die Ziele des Originals besinnen und ihn und die ihn unterstützenden Bürger – teilweise posthum – in ihre historischen Rollen auch offiziell einsetzen und ehren. Damit könnte von Frankfurt wieder ein demokratisches Signal ausgehen.

Bereits 1994 gab die Fachhochschule Wiesbaden, die University of Applied Sciences (heute die Hochschule RheinMain), die 216-seitige chronologische Dokumentation „Eine Innovation wird geplündert – Grüngürtel-Flussuferkonzeption 1969 bis 1994 – Im Spiegel der Presse und von Zeitdokumenten“ heraus. Das vorliegende Buch baut auf dieser Dokumentation auf, wiederholt gerafft die Geschichte von 1969 bis 1994 und schreibt sie von 1994 bis 2014 fort. Presseartikel, Publikationen und Zeitdokumente sind in der Chronologie und in Fußnoten erfasst und, soweit zum Verständnis und als Beweis nötig, auch abgebildet. Zwei Untersuchungen von Juristen zu den Chancen der Bürger und zum Urheberrecht ergänzen die Dokumentation. Damit dürfte auch Koenigs Wunsch erfüllt worden sein, ihm das Plagiat nachzuweisen.<sup>7</sup>

## Vorwort zur zweiten Ausgabe Rido Busse

Seit 50 Jahren ist Till Behrens' Rahmengebendes Gesamtkonzept für Frankfurt Leitlinie. Vor 30 Jahren zeichnete ihn die Hessische Landesregierung für das Konzept mit dem Hinweis aus, dass die Stadt dieses – und kein anderes – verwendet. Seit 25 Jahren prangert die Aktion Plagiarius aber auch schon den dabei von Politikern und Verwaltung praktizierten grundgesetzwidrigen Umgang mit Bürgern und Urheber an. Der Magistrat entfernte den Namen Till Behrens von der Konzeption, unterschlägt die Auszeichnung von 1991 für das Original und den 20-jährigen Kampf der Bürger für die Realisierung. Politiker setzten sich bei Übernahme der Konzeption ins „gemachte Nest“, grenzten Bürger und Urheber aus, verfälschten die Klimakonzeption in ein Grünkosmetikplagiat und ließen dieses 1996 auszeichnen. Sie bestimmten das Ausgrenzungsdatum zum Geburtstag des Grüngürtel, das sie seitdem feiern. Das tat 2016 auch die städtische Ausstellung „Vision und Verpflichtung-Frankfurts Grüngürtel 25“.<sup>8</sup> Besucher kritisierten sie als Fälschungsorgie mit System.<sup>9</sup> und Einladung zur Vernichtung weiteren geschützten Grünlandes. Die von Bürgern geforderte, kostenlose Grüngürtelpflege durch Landwirte, hatte die Stadt in eine teure durch das Gartenamt verfälscht. Die Umweltdezernentin musste in der Folge erklären „ich bin pleite“<sup>10</sup> und opferte weitere geschützte Grünrä-

7 Schreiben Koenigs T. an Behrens T. v. 23.5.2011, s. Kap. II – 10.1.

8 Stadt Frankfurt, Institut für Stadtgeschichte: Ausstellung „Vision und Verpflichtung – Frankfurts Grüngürtel 25“, 15.11.2016 bis 27.08.2017.

9 Funk 7.7.17 Eintragung im Besucherbuch der Ausstellung, „Einmal abgesehen davon, daß die Ausstellung (weitergehende) Ideen des Forums für Stadtentwicklung und besonders von Prof. T. Behrens herunterspielt, um nicht zu sagen, den Kommunalpolitikern zuschustert - die Ausstellung verbrämt die momentane Bau- und Wirtschaftspolitik, die zugunsten des Wachstums immer stärker in und außerhalb des Grüngürtels eingreift und dabei Ackerflächen, Gärten, Natur und Klima zerstört.“

10 Rösmann T. Offenbarungseid im Umweltdezernat und „ler“ „Erstaunen über Schrei nach Geld“ beide FAZ 9.6.18, S. 37.

me zur Bebauung aus.<sup>11</sup> Die Presse sprach von Offenbarungseid, Bürger von Betrug<sup>12</sup> und Politiker von Klimazerstörung<sup>13</sup>. 30 Jahre nach Übernahme durch die Stadt ist der Grüngürtel kleiner als vorher. Auf die Verfälschung von Historie und Planung folgt nun die des Klimas.

---

11 Harting M. „Ein Herz für Wildnis und Sauberkeit“ FAZ. 01.02.2018, S. 34.

12 jaho. „Selbstherrlichkeit im Rathaus“ FAZ 21.02.2018, S. 36.

13 Harting, M. „Heilig wiedergewählt“ FAZ 02.02.2018, S. 29.

## II

# Chronologie Till Behrens

## II – 1.

### Frankfurts Stadtentwicklung bis zum Zweiten Weltkrieg

Die Stadt als Ort geschützten Wohnens

## II – 1.1

### Frankfurt vom 1. Jahrhundert bis zum ersten Grüngürtel

1. – 3. Jh.

Die Furt durch den Main, an der sich später die Stadt Frankfurt entwickelt, liegt im Römischen Reich knapp vor dem Limes und besitzt keine besondere Bedeutung als Verkehrsweg. Die Römer versorgen von Mainz aus (dem damaligen Mogontiacum) über den Main und die Nidda sowie über eine Heerstraße ihre am Limes stationierten Truppen und Ansiedlungen in den späteren Frankfurter Stadtteilen Bonames,<sup>1</sup> Heddernheim, Römerstadt usw. Für die Römer ist die Nidda wichtiger als der Main. Sie geben ihr ihren Namen und transportieren auf ihr Nachschub in das Hinterland des Limes.

4. – 6. Jh.

Mit dem Fall des Limes, dem Abzug der Römer und der Völkerwanderung tritt in Mitteleuropa eine grundsätzlich neue politische Situation ein, bei der die Furt am Main infolge neuer Nord-Süd-Verbindungen eine besondere Bedeutung als Verkehrsknoten erhält.

7. – 8. Jh.

Franken sind in den unteren und mittleren Mainbereich eingedrungen (Mainfranken). Nach ihnen erhält die Furt ihren Namen („Frank“furt), an der sich Händler und Handwerker ansiedeln. Es entsteht eine Königspfalz, d.h. ein Stützpunkt für den reisenden König. Mit der Erweiterung des Frankenreichs nach Osten siedeln im Sachsenland Franken und im Frankenland Sachsen an. Es entsteht Sachsenhausen.

9. – 10. Jh.

Frankfurts erste Stadtmauer entsteht im Zuge des Ausbaus von Pfalzen zu befestigten Fluchtburgen zur Landesverteidigung unter dem Sachsenkaiser Heinrich I. (ca. 876 – 936). Hier beginnt Frankfurt als Bürgerstadt.

1138 – 1246

In der Zeit der Staufer erhält das einwohnermäßig gewachsene Frankfurt eine zweite Mauer, deren Verlauf in den Merianplänen von 1628 und 1648 als halbkreisförmiger Bogen im Stadtgebiet gut zu erkennen ist.

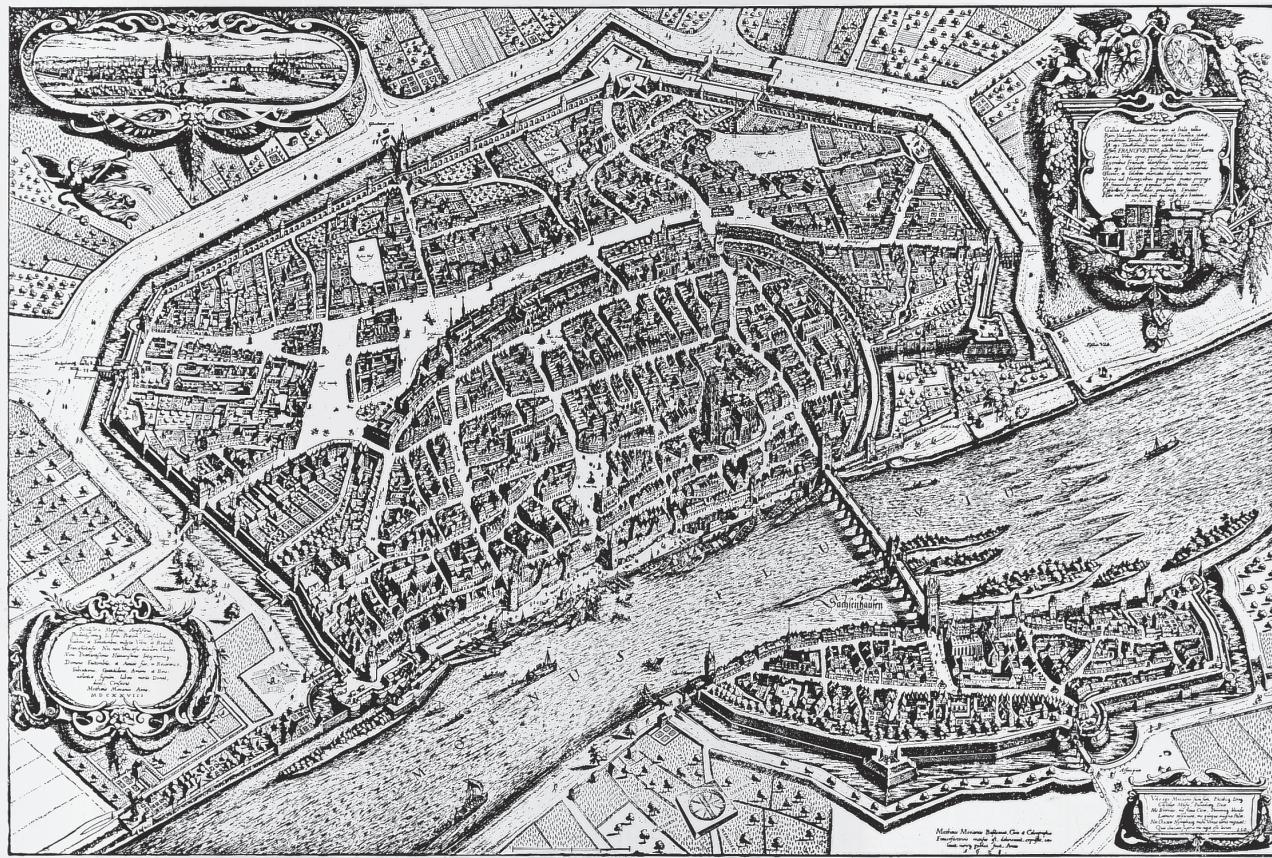
1335 – 1513

Das auf 9.000 Einwohner weiter angewachsene Frankfurt erhält eine dritte Mauer, deren Bau sich 180 Jahre hinzieht. Ihren Verlauf zeigt der Merianplan von 1628. 1372 hatte sich Frankfurt mit dem Kauf des Stadtwalds finanziell übernommen, der für seine Zukunft entscheidend wichtig sein sollte. Es fehlt laufend Geld, um die schützende Mauer zu schließen. Der Stadtwald wird für über 450 Jahre bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges wichtiger Holzlieferant und Erholungsraum der Bürger.

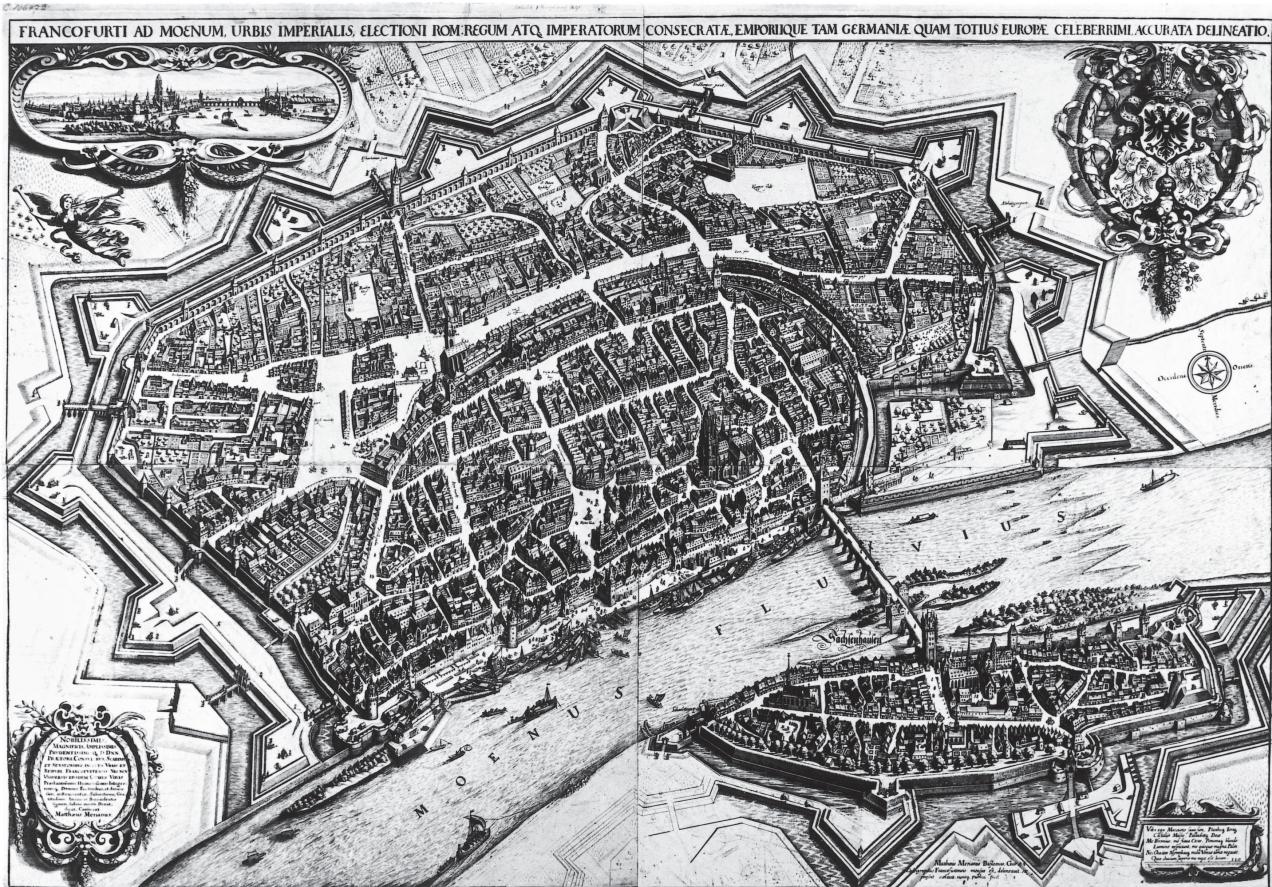
1618 – 1648

Während des 30jährigen Krieges wird die dritte Mauer durch Bastionen verstärkt (Abb. 006 und 007).

<sup>1</sup> Der aus dem Lateinischen bzw. von den Römern stammende Name Bonames wird häufig als bona mansio (die gute Herberge) ausgelegt. Viel näher liegend, weil der topographischen Gegebenheit entsprechend, wäre jedoch Bonames (die gute Ebene). Im Spanischen sind Ortsbezeichnungen mit meseta (Plateau) häufig. Die Hochebene, auf der Madrid liegt, heißt z.B. La Meseta (Tisch).



006 Matthäus Merian d. Ä. 1628, Ansicht von Frankfurt am Main. Der Plan zeigt im Stadtinneren den Verlauf der zweiten Stadtmauer und die dritte Mauer mit der ersten Bastion.



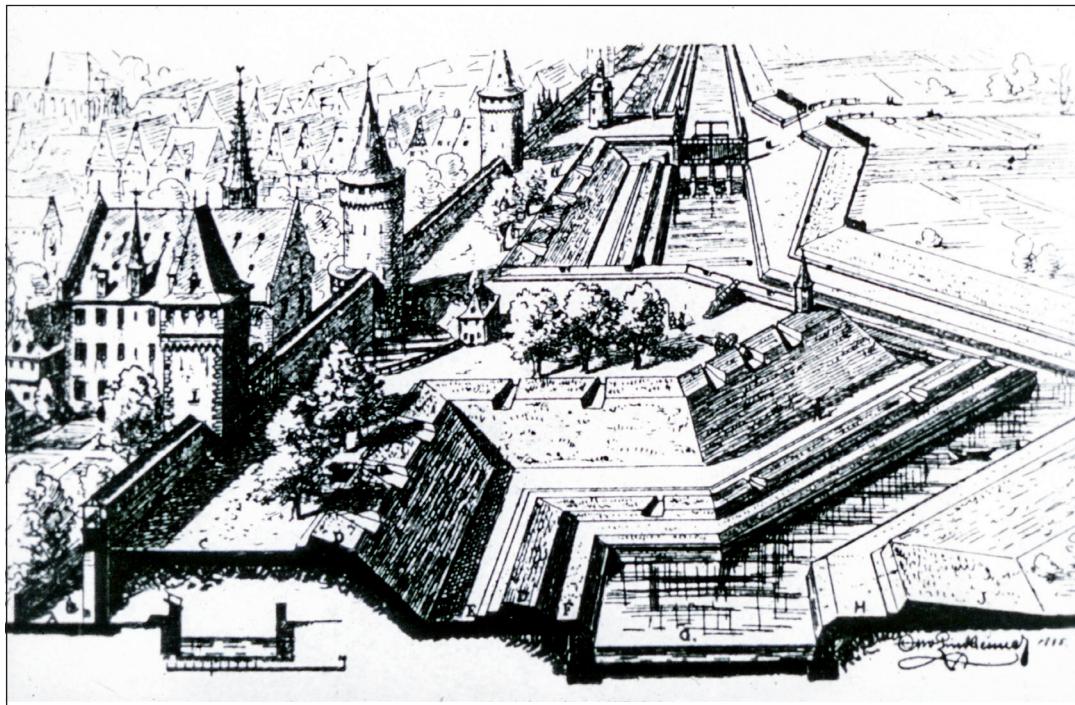
007 Matthäus Merian d. Ä. 1648, Ansicht von Frankfurt am Main. Der Plan zeigt die dritte Stadtmauer mit dem nahezu vollendeten Bastionenkranz. In Sachsenhausen südlich des Mains fehlt noch die westliche Bastion.

## II – 1.2

### Der erste Grüngürtel

17. – 18.Jh.

Nach dem 30jährigen Krieg bietet das mit Bastionen verstärkte Verteidigungssystem (Abb. 008) keinen ausreichenden Schutz mehr. Die dritte Mauer wird samt Bastionen erst für Nutzgärten und Gartenanlagen verwendet, dann mit Linden-, Obst- und Maulbeerbaum (Seidenraupenzucht) bepflanzt und auf diesem Weg in einen „Boulevard“ umgeändert, auf dem die Bürger lustwandeln (Abb.009).



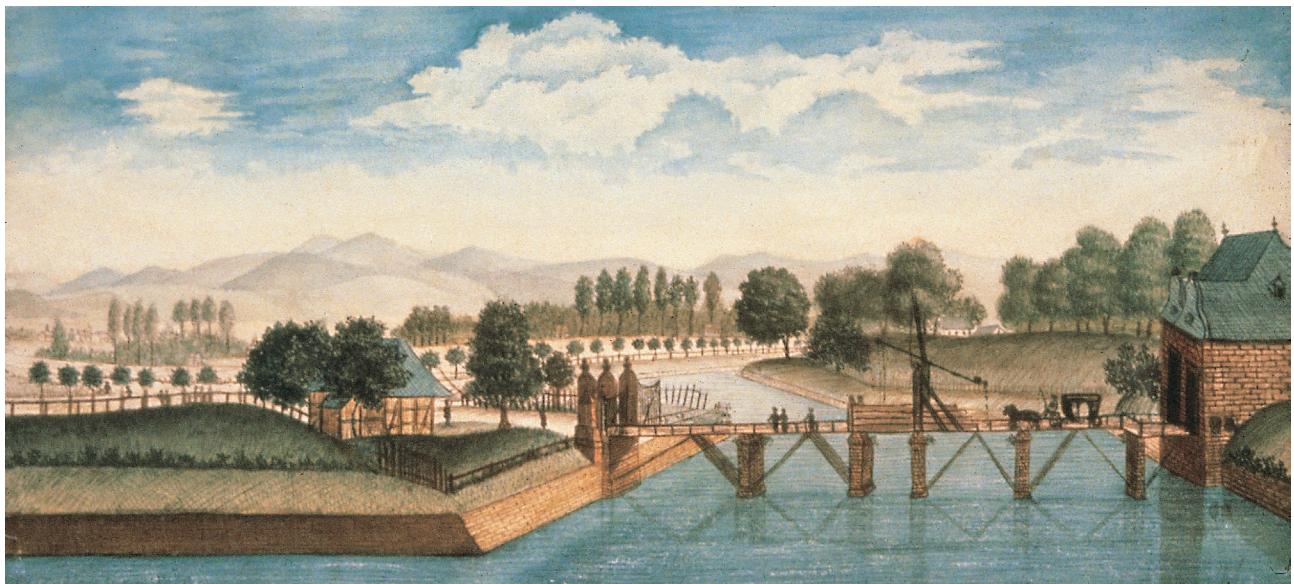
008 Schnitt durch die bastionäre Befestigung (Rekonstruktion). Stich von O. Lindheimer 1806.



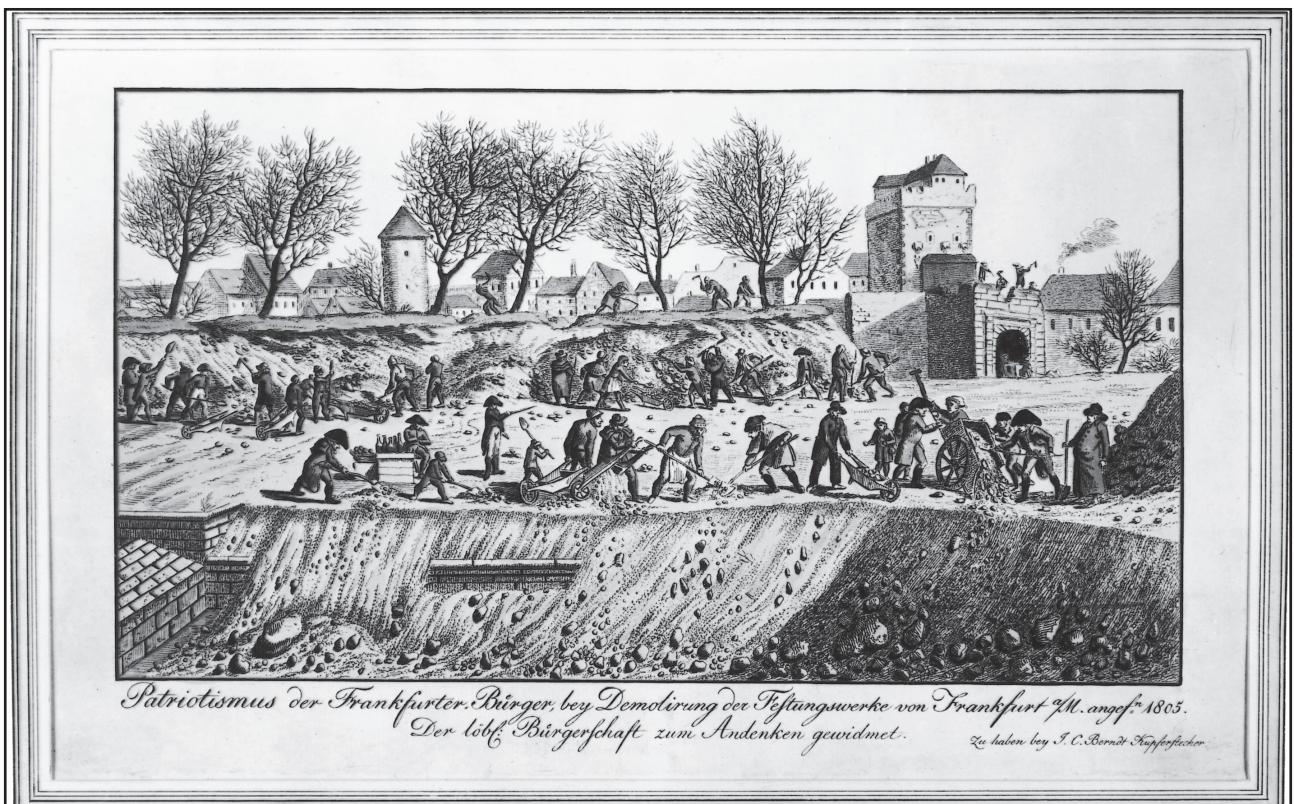
009 Der Boulevard. „Prospekt des von löblicher Bürgerschaft neu aufgetragenen Gallenwall und der darauf angelegten geschmackvollen Linden- und Pappel-Alleen“. Kolorierte Radierung von F.J. Behr, 1794.

1802 – 1813

In der napoleonischen Zeit wünschen die französischen Machthaber keine ehemaligen Festungswerke mehr; sie werden in anderen Städten bereits geschleift. Auch Frankfurt beginnt damit, die Festung abzubauen. Das Bequemste ist das Verfüllen des Wassergrabens (Abb.010) mit Wallmaterial (Abb. 011),



010 Äußeres Gallustor von Süden. Aquarell von Zehender, 1771.



011 „Patriotismus der Frankfurter Bürger bey Demolirung der Festungswerke von Frankfurt a.M., angef. 1805. Der löbl. Bürgerschaft zum Andenken gewidmet. Zu haben bey I.C. Berndt Kupferstecher.“

rückblickend war es aber nicht die vorteilhafteste Lösung. Eine Umwandlung in mit Booten befahrbare Kanäle mit seitlichen Promenaden, wie sie beispielsweise in den Niederlanden, Belgien und Skandinavien erfolgte, hätte die Stadt verschönert und wäre

zugleich Schutz gegen eine spätere Bebauung gewesen.<sup>2</sup> In Frankfurt sollte aber aus dem Festungsgelände Grünland als Ersatz für den Boulevard entstehen sowie auch Bauland. Eine Konzeption dafür liefert erst 1806 Jakob Guiollett. Guiollett schlägt vor, die so genannte „obere Lage“ – d.h. den abzutragenden Wallteil – zu bebauen, den zuzuschüttenden Grabenteil als Grüngürtel auszubilden und die Arbeiten auf privater Basis vornehmen zu lassen. Die Grundstücke werden dazu auf der Frankfurter Seite als Erbleihe mit folgenden Auflagen – Wall servitut genannt – vergeben: Baubeschränkung auf die „obere Lage“, Verpflichtung, einen Garten bzw. den Grünen Ring anzulegen. Auf der Sachsenhäuser Seite wird das Gelände verkauft, weshalb dort kein Grünen Ring entsteht.

- 4.6.1903      Als Frankfurt 1866 preußisch wird, wird die Wall servitut im preußischen Recht abgesichert und die Absicherung unter Kaiser Wilhelm II. (1859 – 1941) nochmals bestätigt (Abb. 012). Gravierende Eingriffe erfolgen trotzdem, vor allem durch kommunale Bauten. Die Wall servitut hat von Anfang an den Mangel, dass sie den Bürger gegenüber der Stadt verpflichtet, die Stadt aber nicht gegenüber dem Bürger. Trotz dieses Fehlers ist die Wall servitut bis heute Vorbild für stadtplanerische Flächensicherung.

(Nr. 10460.) Gesetz, betreffend Bebauung und Benutzung ehemaliger Wallgrundstücke in Frankfurt a. M. Vom 4. Juni 1903.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc.  
verordnen mit Zustimmung der beiden HÄUSER des Landtags der Monarchie,  
was folgt:

§ 1.

In der Stadt Frankfurt a. M. können durch Gemeindebeschluss im Einvernehmen mit der Ortspolizeibehörde für die ehemaligen Wallgrundstücke folgende besondere Bestimmungen getroffen werden:

1. die Zulässigkeit der Bebauung kann auf bestimmte Teile der Grundstücke eingeschränkt, und es können über die Art der Bauausführung besondere Vorschriften erlassen werden;
2. die Benutzung der Grundstücke zum Gewerbebetriebe kann beschränkt werden;
3. für die unbebauten Teile der Grundstücke kann die gartennähige Einrichtung und Unterhaltung sowie die Art der Einfriedigung vorgeschrieben werden;
4. die Herstellung von Ausgängen von den Grundstücken nach der städtischen Promenade darf untersagt werden.

Der Beschluss bedarf der Bestätigung durch den Bezirksausschuss. Er ist durch das für die amtlichen Bekanntmachungen des Magistrats bestimmte Blatt zu veröffentlichen.

Die Durchführung des Beschlusses liegt der Baupolizeibehörde ob.

012 Urkunde zur Absicherung der Wall servitut im preußischen Recht, nachdem Frankfurt a.M. 1866 preußisch geworden war.

2 Beispiele sind belgische, niederländische und skandinavische Städte, wie Brügge, Göteborg, Gouda, Leiden, Lier, Middelburg, Naarden, Utrecht, Zwolle.